

JAPAN

Simone Brunner



ENDBERICHT AUS TOKYO
APRIL 2012 – DEZEMBER 2013

Simone Brunner

an den Stipendienfonds der
Schweizerisch-Japanischen Handelskammer

zuhanden von
Herrn Paul Dudler,
Chairman des Stipendienfonds

INHALT

4	EINLEITUNG
6	VORBEREITUNG
6	Gestaltung des Aufenthaltes
7	Sprachschule
7	Visa
8	Flug
9	Unterkunft
11	Administration in der Schweiz
12	ANKUNFT
12	Angewöhnungszeit
12	Alien Registration Card
13	National Health Insurance
13	Telefon
15	Bankkonto
16	SPRACHSCHULE
16	KAI Japanese Language School
16	Schulalltag
20	RÜCKBLICK ZUR HALBZEIT
22	PRAKTIKUM
22	Vorarbeiten
22	Kurzeinsatz
25	Zitterpartie
25	Praktikum
28	Das vorzeitigen Ende
28	Japanische Arbeitseindrücke
32	JOBSUCHE
32	Möglichkeiten
32	meine Erfahrungen
33	Vorstellungsgespräche
34	Ergebnisse
36	SCHLUSSWORT
38	LINKS

EINLEITUNG



Shinjuku Bahnhof (Südost-Seite)

Die Faszination für andere Länder, Kulturen und Gesellschaften und der Plan nach der Ausbildung in einem internationalen Kontext tätig zu sein, hatten mich dazu bewogen Sozialanthropologie und Religionswissenschaft zu studieren. Mit dieser thematisch breiten Ausbildung wollte ich der kulturellen Vielfalt Rechnung tragen und mir gewissermassen eine interkulturelle Kompetenz auf wissenschaftlicher Basis aneignen. Gleichzeitig zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit verschiedenen Kulturen und Gesellschaften, wuchs auch mein spezifisches Interesse für Japan, die Kultur, Sprache sowie die gesellschaftlichen Eigenheiten.

Nach dem Abschluss meines Studiums packte ich die Gunst der Stunde und machte mich auf ins Land der aufgehenden Sonne. Um in der befristeten Zeit einen möglichst tiefen Einblick zu gewinnen und einen besseren Zugang zu Land und Gesellschaft zu erhalten, besuchte ich zunächst eine Sprachschule in Tokyo und wohnte währenddessen in einer Gastfamilie. Dies sollte mir nicht nur den japanischen Familienalltag näher bringen und den Fokus der Touristin um eigene Lebenserfahrungen in Japan erweitern, sondern auch meinen gesellschaftlichen und kulturellen Austausch mit JapanerInnen begünstigen. Auf diesen einmonatigen Sprachaufenthalt folgten fünf Wochen Reise längs und quer durchs Land, um neben der Metropole weitere Orte zu entdecken und ein breiteres Bild von Land und Leuten zu erhalten.

Diese Zeit in Japan hinterliess unzählige Eindrücke – und eine Reihe offener Fragen. Zwei eindrucksvolle Monate später war mir



Shinjuku-Dori autofrei

klar, dass ich unbedingt zurückkehren und längere Zeit in Japan verbringen möchte, um das Leben dort in einem grösseren Spektrum zu erfahren. Nach der Rückkehr in die Schweiz setzte ich mich mit verschiedenen Möglichkeiten und Voraussetzungen für einen solchen längeren Japan-Aufenthalt auseinander: Vom Sprachstudium und Studienaustausch, hin zum Volontariat und der Tätigkeit als Sprachlehrerin prüfte und verwarf ich zahlreiche Optionen – bis ich schliesslich von der *Schweizerisch-Japanischen Handelskammer* (SJCC) und ihrem Scholarship Fund erfuhr.

Die Erkenntnis, dass es in der Schweiz tatsächlich eine Institution gibt, die derartige Vorhaben wie das meine unterstützt und deren Erwartung an einen Japan-Aufenthalt sich mit meinem Anliegen deckt, sowohl die Sprache zu erlernen, als auch Erfahrungen im japanischen Arbeitsalltag zu sammeln, um

auf diese Weise zu vertieften Kenntnissen von Gesellschaft und Kultur zu gelangen, hat mich in Bezug auf mein Vorhaben sehr bestärkt. Dazu beigetragen haben nicht zuletzt auch die aufmunternden Worte Herr Dudlers, der mir vor Augen führte, dass es immer einen Weg gibt, wenn ich hartnäckig genug daran arbeite. Herrn Dudler und der *Schweizerisch-Japanischen Handelskammer* möchte ich an dieser Stelle meine Dankbarkeit für ihre grosszügige Unterstützung an diesen Japan-Aufenthalt ausdrücken. Danken möchte ich auch meiner Familie und meinen Freunden, die trotz der Konsequenzen einer derart langen Abwesenheit stets hinter mir gestanden haben.

Im Folgenden beschreibe ich meine Erfahrungen von der Vorbereitung des Aufenthaltes, hin zu meiner Ankunft in Tokyo und dem Schulalltag an der *KAI Japanese Language School*.

VORBEREITUNG

Ein langfristiges Vorhaben im Ausland bedingt so einiges an Überlegungen und Vorarbeiten. In den folgenden Kapiteln sollen einzelne zentrale organisatorische und administrative Aspekte diesbezüglich vorgestellt werden.

GESTALTUNG DES AUFENTHALTES

Dank den minimalen Vorgaben bietet das Stipendium eine grossartige Möglichkeit, einen auf die individuellen Bedürfnisse der StipendiatInnen zugeschnittenen Japan-Aufenthalt zu gestalten. So steht es den StipendiatInnen grundsätzlich offen, ob sie zuerst eine Sprachschule besuchen oder ein Praktikum absolvieren möchten. Ebenso lassen die zeitlichen Vorgaben entsprechenden Raum für die jeweiligen persönlichen Bedürfnisse.

Die Tatsache, dass es von Seiten der SJCC in erster Linie Vorgaben für die minimale Dauer des Aufenthaltes und seiner Ausgestaltung gibt, hat mich dazu bewogen das „Japan-Jahr“ zeitlich ein bisschen zu dehnen und sowohl für das Erlernen der Sprache, als auch für das Praktikum etwas länger andauernde Optionen in Betracht zu ziehen. Dieses Stipendium erschien mir als einmalige Gelegenheit soviel als möglich aus dem Japan-Aufenthalt herauszuholen.

Im Hinblick auf meine berufliche Zukunft schien es mir zunächst als sinnvoll eine profunde Kenntnis der japanischen Sprache anzustreben. Da ich wohl vor meiner Abreise bereits über Vorkenntnisse verfügte, die allerdings für den japanischen Lebensalltag schlicht nicht ausreichen, ging ich von einem neunmonatigen Sprachkurs aus. In dieser Zeit sollte ich fähig sein, mir die notwendigen Sprachkenntnisse anzueignen, um mich im beruflichen Umfeld bewegen zu können. Längerfristiges Ziel wäre es zudem den *Japanese Language Proficiency Test 2 (JLPT)* zu absolvieren, damit ich gewissermassen auch ein Doku-

ment zu meiner sprachlichen Befähigung in den Händen halten würde.

Um das alltägliche Berufsjapanisch einzuüben und mir zugleich Arbeitserfahrungen in einem internationalen Kontext anzueignen, ging ich zudem von ein bis zwei Praktika von einer insgesamt neunmonatigen Dauer aus. Der gesamte Japan-Aufenthalt würde sich somit auf gut eineinhalb Jahre belaufen, die ich in erster Linie in Tokyo verbringen würde.

Die konkrete Planung begann Mitte November 2011, unmittelbar nachdem ich zum ersten Mal mit Herrn Dudler Kontakt aufgenommen und grünes Licht zur Bewerbung um ein Stipendium erhalten hatte. Ziel war es Anfang April 2012 mit der Sprachschule in Tokyo zu starten. Insbesondere im Hinblick auf das Ausstellen eines Student Visa im Vorfeld meiner Abreise, erschien dieses Vorhaben zeitlich betrachtet als sehr ambitiös – allerdings nicht als unmöglich. Im Dezember 2011 wurde ich von Herrn Dudler zu einem Gespräch nach Arlesheim eingeladen. Erfreut über diese positive Reaktion auf meine Bewerbung und doch völlig nichts ahnend in Bezug auf die Zusage seitens der SJCC, musste ich mehrmals nachfragen, um mir meines Glücks bewusst zu werden.

Mit dem Wissen um die Unterstützung der SJCC konnte ich nun mit Vollgas meine Abklärungen und Verhandlungen mit der Sprachschule weiterführen.



Sonnenaufgang in Shinkiba

SPRACHSCHULE

Zeitgleich mit meiner Bewerbung bei der SJCC um ein Stipendium begann ich meine Abklärungen mit der *KAI Japanese Language School*, um die Anmeldemodalitäten und Fristen der Schule in Erfahrung zu bringen. Da ich diese Schule bereits von meinem letzten Aufenthalt her kannte und mit ihr zufrieden war, schien es mir überflüssig nach Alternativen zu suchen. Von meiner ersten elektronischen Kontaktaufnahme an, bekam ich denn auch bei sämtlichen Anliegen und Fragen eine kompetente und stets prompte Unterstützung.

Da ich bereits ein paar Lektionen Japanisch gebüffelt hatte, stellte sich mir die Möglichkeit in einem höheren als dem *Beginner-Level* einzusteigen. Um die Einstufung vorzunehmen, bekam ich im Januar per E-Mail einen schriftlichen Test gesandt, den es innerhalb einer vorgegebenen Zeit und ohne Hilfsmittel zu absolvieren galt. Bis Mitte Februar war er an die Schule zu retournieren. Nach dessen Korrektur wurde ich zudem um einen Telefontermin gebeten, damit ich während der Dauer von etwa zehn Minuten einen mündlichen Test ablegen konnte, der dann ausschlaggebend war für meine definitive Einstufung. Ende Februar hatte ich Kenntnis über die Zuteilung in einen Level.

VISA

Mit einem Schweizer Pass lässt sich in Japan grundsätzlich für sechs Monate studieren. Das für die Zeitdauer von drei Monaten gültige Tourist-Visa kann in Tokyo im *regional immigration bureau* in Shinagawa um weitere drei Monate verlängert werden. Sollte der Schulbesuch länger dauern, bietet sich beispielsweise die Möglichkeit einer kurzen Auslandsreise, um die Aufenthaltsdauer zu erneuern. Eine weitere Option ist, sich erst nach der Ankunft um ein Student Visa zu kümmern und die notwendigen Angelegenheiten mit der Schule und den Behörden vor Ort zu erledigen. Auch dies geschieht in Tokyo im *regional immigration bureau* in Shinagawa – und kann gemäss Berichten vorangegangener StipendiatInnen längere Zeit bis hin zu Monaten in Anspruch nehmen.

Das Einreisen mit einem Tourist-Visa erspart einiges an administrativer Arbeit in der Schweiz, aber es macht das Leben in Japan nicht einfacher. Mit diesem Typ Visa ist es schwieriger einen Vertrag bei einer Telefongesellschaft abzuschliessen. Eine Telefonnummer ist allerdings Voraussetzung, um ein Bankkonto eröffnen zu können und dies wiederum ist notwendig, um Zugang zum Stipendium der SJCC zu erhalten.



Hanami-Zeit in Nakai

Da ich in meinem Zeitplan von Beginn weg von einem Sprachaufenthalt von neuen Monaten ausging und mir unnötigen Stress vor Ort ersparen wollte, entschied ich mich dafür, mich für ein *pre-college student-visa* zu bewerben. Das würde mir zudem erlauben im Vorfeld des Praktikums eine Teilzeitstelle von maximal 28 Stunden pro Woche anzunehmen und so einen ersten Einblick ins japanische Arbeitsleben zu erhalten.

Um sich für ein solches Visa bewerben zu können, bedarf es zunächst eines *Certificate of Eligibility* (CoE), das die Eignung für das besagte Visa bescheinigt. Hierfür nahm ich Kontakt mit meiner Sprachschule auf und erklärte ihnen mein Anliegen und meinen Zeitplan.

KAI sandte mir eine Liste der notwendigen Dokumente und Angaben sowie detaillierte Angaben zum Vorgehen. Die japanischen Behörden verlangten beispielsweise neben Angaben über meine finanzielle Situation, Dokumenten zu meiner Ausbildung und meinen japanisch Kenntnissen auch ein

medizinisches Gutachten, das mich vom Verdacht auf Tuberkulose freisprach. Nachdem ich der Schule sämtliche Papiere zugestellt hatte, prüfte sie diese ausgiebig, bevor sie diese an die entsprechenden Behörden in Tokyo weitergeleitete. Ich bekam die Zusage, gegen Ende März die Rückmeldung zu meinem Antrag zu erhalten. Etwas früher als erwartet, traf schliesslich das besagte CoE per Post bei mir ein. Damit konnte ich mich auf die Japanische Botschaft in Bern begeben und mein Visa beantragen. Drei Tage später und zwei Tage vor meinem Abflug war ich schliesslich im Besitz eines *pre-college student-visa* für die Dauer von einem Jahr.

FLUG

Die Planung des Flugs erwies sich im Hinblick auf die gesamte Organisation als verhältnismässig kompliziertes Unterfangen, das allerdings erst relativ kurzfristig vor der Abreise definitiv festgelegt werden konnte.

Bezüglich Fluggesellschaft bot es sich an mit der Swiss zu fliegen, zumal es sich um einen direkten Flug Zürich-Tokyo handelt, der



Hanami-Zeit im Yoyogi-Park

trotz seiner Dauer von über elf Stunden verglichen anderen Fluggesellschaften, Routen und Startpunkten als ideal erschien. Zudem lässt die Swiss bei Flügen nach Japan das Doppelte an Gepäck zu, d.h. 46kg statt der üblichen 23kg. Dies schien mir als durchaus notwendig, wollte ich doch Kleidung für vier verschiedene Jahreszeiten mitnehmen.

Da es sich aus finanzieller Sicht nicht anbietet einzelne Flugstrecken zu buchen, war schnell klar, dass ich für die Dauer meines Aufenthaltes zwei Retourflüge benötigen würde und in dem Falle irgendwann um die Halbzeit herum Familie und Freunden in Bern einen kurzen Besuch abstatten würde. Etwas komplizierter wurde die Planung nach der Feststellung, dass Flugtickets ab Buchungsdatum für maximal ein Jahr gültig sind. Diese Erkenntnis bedurfte im Hinblick auf die geplante Zeitdauer meines Japan-Aufenthaltes ein wenig Rechenarbeit. Der Hinflug war plötzlich nicht mehr nur vom möglichen Datum der Visum-Ausstellung, sondern auch von der geplanten Rückreise und dies alles wiederum vom Bu-

chungsdatum abhängig. Die Daten des ersten Tickets würden darüberhinaus die Bedingungen für das zweite beeinflussen und plötzlich schien es gar nicht mehr zentral, ob ich denn nun das Flugdatum nach der Buchung noch flexibel würde ändern können oder nicht, da der Spielraum auf einzelne Wochen zusammenschrumpfte. Wie auch immer sich die Detailplanung herausstellen würde, es zeigten sich zumindest einzelne Aspekte, die es längerfristig zu beachten gilt.

UNTERKUNFT

Für die Suche nach einer geeigneten Unterkunft orientierte ich mich in erster Linie an der überaus ausführlichen Linksammlung im *Getting started in Tokyo*, einer Informationsbroschüre der Schweizerischen Botschaft in Tokyo. Von Beginn weg schien mir das Wohnen in einer Wohngemeinschaft als ideale Lösung. Auf diese Weise könnte ich relativ schnell und unkompliziert in eine Unterkunft einziehen, die sich bereits von zu Hause aus organisieren liesse, zudem müsste mich nur um ein

Minimum an administrativen Dingen kümmern, hätte englischsprechende Kontaktpersonen, falls es irgendwo einmal brennen sollte und vor allem würde sich dadurch ein Anschluss an Menschen bieten, die mich gelegentlich auch einmal mit Informationen zum alltäglichen Leben in der Grossstadt versorgen könnten.

Ich entschied mich letztlich für eines der zahlreichen *Tokyo City Apartments* von *Fontana*. Ausschlaggebend für meine Wahl war weniger das tolle Ambiente in der Unterkunft als die geographisch günstige Lage im Stadtteil Shinjuku, nicht allzu weit entfernt von meiner Schule. Die Aussicht auf elf potentielle Mitbewohnende versprach zudem eine grössere Zahl an konstant anwesenden Personen, was mir gegenüber Guesthouses mit nur drei oder vier Zimmern als bedeutender Vorteil erschien.

So buchte ich von der Schweiz aus eines der verfügbaren Zimmer, um meine künftige Adresse für die administrativen Angelegenheiten in der Bern angeben zu können und um zu wissen, wo ich das Gepäck nach meiner Ankunft hinbringen sollte.

Das Zimmer an sich stellte von Anfang an nur eine vorübergehende Lösung dar, hatte es doch gemütlichere Räume im Haus. Glücklicherweise wurde bereits nach einem Monat eines dieser Zimmer frei. Ansonsten war das Haus nicht gerade umwerfend, aber doch zweckdienlich. Meine Mitbewohnenden stellen einen interessanten internationalen Mix dar, wovon einzelne bereits eine beachtliche Zeit in Japan verbracht haben.



Hanazono Schrein in Shinjuku

ADMINISTRATION IN DER SCHWEIZ

Da mein Japan-Aufenthalt über die Zeitdauer eines Jahres hinaus geplant war, zog dies – neben denjenigen in Japan – auch diverse administrative und organisatorische Schritte in der Schweiz nach sich.

Wer ein Jahr oder länger in Japan verbringt und sich um eine *Alien Registration Card* bewirbt, hat sich gleichzeitig bei der *National Health Insurance* anzumelden, die von ihrer Funktion und Leistung her mit unserer obligatorischen Krankenkasse zu vergleichen ist. Im Wissen um diese Versicherung und die eingeschränkte Leistung meiner obligatorischen, wie auch der Zusatzversicherung im Ausland, entschloss ich mich erstere zu kündigen und letztere zu sistieren, damit ich sie nach meiner Rückkehr im gleichen Umfang wieder würde aufnehmen können. Dieser Entscheidung lagen nicht zuletzt auch finanzielle Überlegungen zu Grunde, wollte ich doch die laufenden Fixkosten in der Schweiz während meiner Abwesenheit so tief als möglich halten. Um diese Schritte einleiten zu können, bedurfte es einer Abmeldung bei meiner Wohngemeinde. Mit den Angaben zu meiner neuen Wohnadresse im Ausland und meiner geplanten Abwesenheitsdauer, liess sich denn das entsprechende Papier relativ schnell und unkompliziert besorgen, allerdings war es aus internen administrativen Vorgaben erst drei Wochen vor meinem Abflugdatum möglich. Aus diesem Grund liessen sich denn auch die laufenden Steuerangelegenheiten nicht mehr vor meiner Abreise erledigen. Es empfiehlt sich in einem solchen Falle, jemanden mit dieser Aufgabe

und vor allem den notwendigen Dokumenten zu betrauen.

Im Hinblick auf die Abwesenheitsdauer galt es zudem die Beitragsformalitäten mit der AHV abzuklären, um allfällige Betragslücken zu vermeiden. Dazu setzte ich mich mit den zuständigen Behörden meiner Wohngemeinde in Verbindung, die mich über das geeignete Vorgehen und meine Möglichkeiten in Kenntnis setzten. Da ich kein vollständiges Kalenderjahr im Ausland verbringen würde, liessen sich meine Beiträge völlig regulär einziehen. Im Falle einer längeren Abwesenheit bestünde zudem die Möglichkeit, die fehlende Zeit, während einer Zeitdauer von fünf Jahren, nachträglich noch einzuzahlen und sollte sich denn aus dem geplanten Aufenthalt eine langfristige Absenz ergeben, gäbe es immer noch die Option der freiwilligen AHV.

Schlussendlich galt es eine Untermieterin für meine Wohnung zu finden, da ich diese trotz der langen Abwesenheit nicht aufzugeben bereit war. Dieses Unterfangen nahm einiges an Zeit und auch Nerven in Anspruch, sollte es doch eine Person sein, die idealerweise während der gesamten Dauer meiner Abwesenheit dort wohnen möchte, um meinen Angehörigen nicht zusätzlich noch mit steten Wohnungsübergaben zu betrauen. Glücklicherweise fand sich eine Interessentin, die wie ich eine gewisse Zeit im Ausland verbringt und daher froh um eine möblierte Unterkunft war.

Nach diesen letzten genommenen Hürden stand meinem Japan-Aufenthalt nichts mehr im Wege.

ANKUNFT

Nach Wochen und Monaten der Vorbereitung war es soweit, ich traf in Tokyo ein! Mit meiner Ankunft einher gingen diverse weitere organisatorische Notwendigkeiten. In diesem Kapitel werden diese administrativen Aspekte vor Ort vorgestellt.

ANGEWÖHNUNGSZEIT

Gute vier Monate nach meinem Entschluss den Japan-Aufenthalt in Angriff zu nehmen und eine Woche vor Schulbeginn traf ich in Tokyo ein. Die Zeit vor Beginn des Schulalltags wollte ich in erster Linie den Nebenwirkungen des Jetlag, dem administrativen Prozedere vor Ort sowie der Angewöhnung in der Grossstadt widmen. Ersteres hielt sich scheinbar in Grenzen, konnte ich mich doch relativ schnell an den neuen Zeitrhythmus anpassen. Die administrativen Prozesse liefen, einmal angesprochen, wie von selbst und so blieben mir ein paar Tage mich mit meiner neuen Umgebung vertraut zu machen und alte bekannte Orte aufzusuchen.

Rückblickend hat Einzelnes aber doch scheinbar ein bisschen länger gedauert als ursprünglich angenommen. Der Jetlag war wohl nicht lange Zeit aktiv, aber die Auswirkungen der Umsiedlung machten sich dennoch bemerkbar. So dauerte es denn gute zwei Monate, bis die permanente Müdigkeit verpufft war, die mich seit meiner Ankunft in eisernem Griff hatte, und ich mich an das erneute Schulleben gewöhnen konnte. Mit dem Umzug und der Orientierung vor Ort einher ging nicht zuletzt die Ausgestaltung meines neuen Alltags, die sich vom Schulweg, über die Essgewohnheiten, Einkaufsmöglichkeiten und meine Freizeit zog. All' dies verlangte eine ganze Menge an Informationen, die es zu besorgen und verarbeiten galt.

ALIEN REGISTRATION CARD

Wer sich in Japan aufhält, ist von Rechtswegen dazu verpflichtet stets ein Ausweisdokument auf sich zu tragen. Das Unterlassen kann im Falle einer Kontrolle einen längeren Aufenthalt auf der nächsten Polizeistation zur Folge haben. Für AusländerInnen bedeutet dies, stets den Pass mit sich herumzutragen. Da mir dies als umständlich erschien, begab ich mich alsbald nach meiner Ankunft zum *Shinjuku City Office*, um mich offiziell in meinem Stadtteil anzumelden und somit die *Alien Registration Card* zu beantragen. Dazu bedurfte es ein wenig Zeit, meinen Pass und zwei Passfotos.

Es dauerte etwa zwei Wochen die Karte zu bekommen. In der Zwischenzeit erhielt ich ein Dokument, das meinen laufenden Antrag bestätigte. Da ich Berichten früherer StipendiatInnen entnommen hatte, dass dieses Schreiben nicht ausreicht, um ein Bankkonto zu eröffnen und einen Natelvertrag abzuschliessen, wartete ich mit diesen beiden Schritten, bis ich das Original in den Händen hielt.

Per 9. Juli 2012 ersetzte das *Foreign Resident Registration System* das bisherige System der *Alien Registration Card*. Das hat systemtechnisch eine weitgehende Gleichbehandlung ausländischer BürgerInnen gegenüber JapanerInnen zur Folge. Auf der *Resident Card* vermerkt werden weiterhin Nationalität, Visa-Status und Aufenthaltsdauer. Sie hat gegenüber der *Alien Registration Card* jedoch vor allem den Vorteil, dass bei einem Auslandsaufenthalt während eines laufenden Visa vor der Ausreise aus Japan kein *Reentry-Visa* mehr beantragt werden muss, um nicht den Visasta-

tus zu verlieren. Ansonsten wechselt mit dem neuen System in erster Linie die verarbeitende Behörde, indem es zu einer Verschiebung von der jeweiligen Stadtbehörde gemäss des Wohnsitzes zum Regionalen Immigrationsbüro in Shinagawa Tokyo kommt.

NATIONAL HEALTH INSURANCE

Mit dem Antrag um die *Alien Registration Card* einher ging die Anmeldung zur *National Health Insurance*. Beides erfolgte im selben Tag im selben Gebäude. In Japan lebende Personen, die nicht durch ihren Arbeitgeber einer Versicherung angeschlossen sind, werden in der *National Health Insurance* zusammengefasst. Die Prämien sind abhängig vom jeweiligen Einkommen und belaufen sich bei Studierenden auf den minimalen Betrag von JPY 12000 für ein gesamtes Jahr. Diese Summe ist in einer Rate beim Abschliessen der Versicherung zu entrichten.

Die Versicherung sieht vor, dass 70% sämtlicher anfallender Krankenkosten von der *National Health Insurance* gedeckt werden. Die verbleibenden 30% der Kosten gelten als Selbstbehalt. Zu dieser Deckung hinzu kam in meinem Falle eine Versicherung der Schule. Im Rahmen des Schulbesuchs an der *KAI Japanese Language School* ist ein Versicherungsbeitrag in der Höhe von JPY 10000 pro Schuljahr zu entrichten. Sollten während dieser Zeit Krankenkosten anfallen, deckt die Schule den Selbstbehalt der *National Health Insurance* mit Beiträgen aus dem Schulversicherungspool. Dazu bedarf es lediglich der Quittungen der Arztbehandlung.

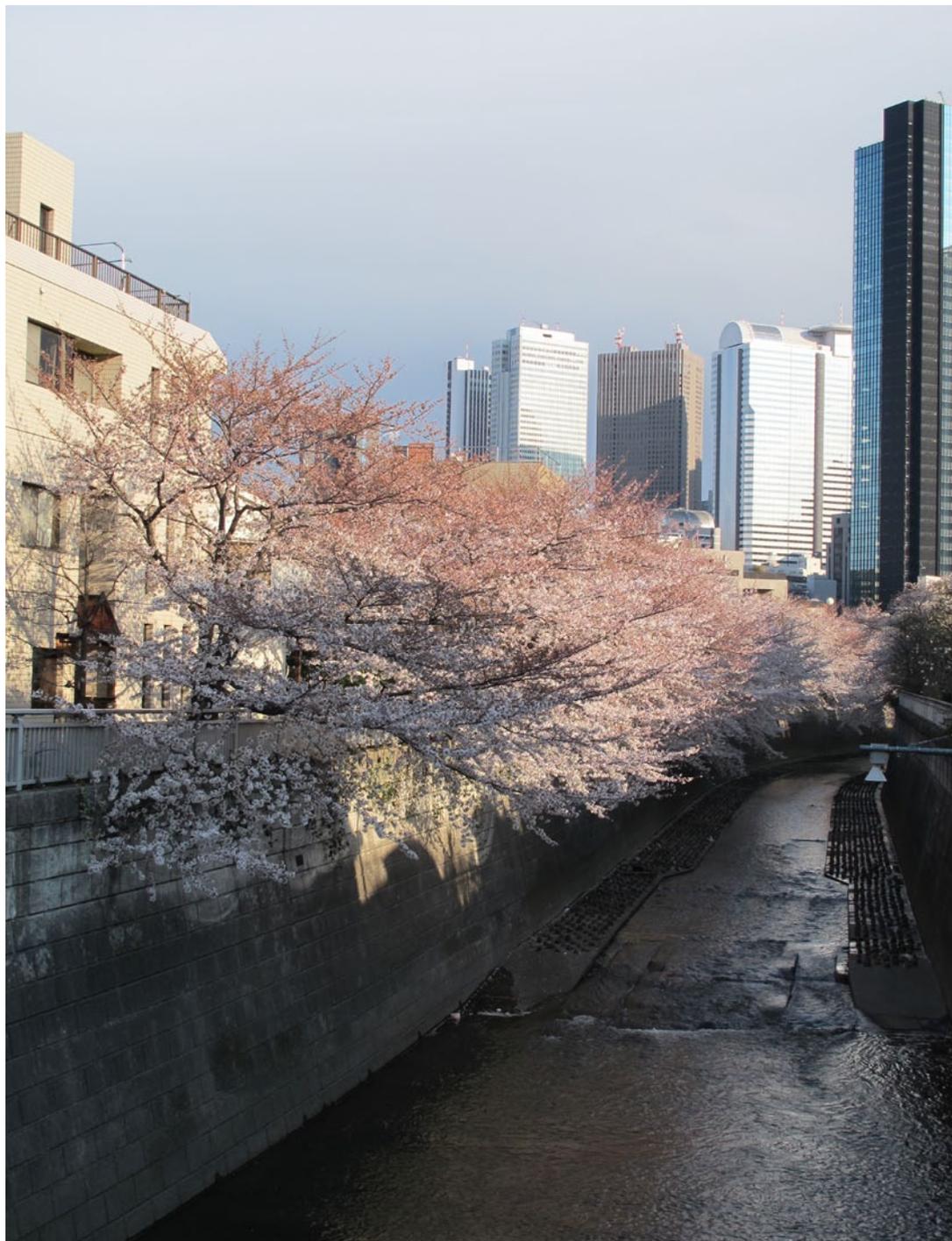
TELEFON

Es empfiehlt sich sobald als möglich einen Mobilfunkvertrag abzuschliessen, nicht nur um mit der Welt in Verbindung zu treten, sondern vor allem auch weil eine persönliche Telefonnummer als Voraussetzung zur Eröffnung eines Bankkontos gilt.

In Japan gibt es drei grosse Telefongesellschaften: *Docomo*, *AU/KIDDI* und *Softbank*. *Docomo* ist die teuerste, verfügt aber über ein gutes Netz. *Softbank* ist die billigste, jedoch mit einem bisweilen etwas unstabilen Netz. Dafür bietet *Softbank* neben dem iPhone an diversen Standorten sehr gut englischsprechendes Personal an, was die Kommunikation wesentlich erleichtert.

Grundsätzlich gibt es die Option zwischen pre-paid und einem Vertrag zu wählen. Ersteres trägt wohl dem effektiven Gebrauch Rechnung, dafür mögen die Dienste insbesondere in Bezug auf Smartphones eingeschränkt oder dann doch sehr kostspielig sein. Letzteres bietet die Möglichkeit zu einem fixen monatlichen Grundbetrag ein ganzes Set an Diensten zu passablen Preisen in Anspruch zu nehmen, es bindet jedoch an eine bestimmte Vertragsdauer – häufig zwei Jahre – wobei ein vorzeitiger Abbruch mit zusätzlichen Kosten verbunden ist.

Aufgrund der geplanten Aufenthaltsdauer und weil ich von den Möglichkeiten und Diensten eines Smartphones profitieren wollte, entschied ich mich, einen Vertrag bei *Softbank* abzuschliessen. In Besitz meiner neuen *Alien Registration Card* machte ich mich auf zu ihrem Sitz in Shibuya, um mich auf Englisch



Hanami-Zeit in Okubo

beraten zu lassen. Allen Erwartungen zum Trotz stellte sich das Abschliessen des Vertrages als relativ unkompliziert heraus. Alles was es dazu bedurfte war meine *National Health Insurance Card* sowie eine Kreditkarte um die Zahlung sicherzustellen. Es wurde mir versichert, sobald ich über ein Bankkonto in Japan verfügen würde, könnte ich meine Zahlungsweise ohne weiteres ändern, ich müsste einfach einen entsprechenden Antrag im Laden ausstellen.

Zwei Wochen nach meiner Ankunft und knapp zwei Stunden nach dem Betreten des Ladens war ich in Besitz eines neuen iPhones mit all' seinen Vorteilen, die es mir in der Grossstadt bieten würde.

BANKKONTO

Die Regulationen und Restriktionen zur Eröffnung eines Bankkontos in Japan mögen SchweizerInnen ein wenig befremdlich erscheinen. So staunte ich denn nicht schlecht über die verschiedenen Berichte vorangegangener StipendiatInnen, die nicht selten eine kleinere Odyssee durch den japanischen bürokratischen Dschungel beschrieben, der letztlich nur vom jeweiligen Gegenüber abhängig schien. Aus den Berichten wurde deutlich, dass es grundsätzlich es zweier Dinge bedarf, um einen möglichst reibungslosen Ablauf in dieser Angelegenheit zu erzielen: eine *Alien Registration Card* und eine Telefonnummer. Beides war in erster Linie von meinem Visa-Status abhängig. Diese Erkenntnis war nicht zuletzt der Grund, mich bereits von der Schweiz aus um ein entsprechendes Visum zu bemühen. Auf

diese Weise wollte ich mir in den administrativen Angelegenheiten in Tokyo soviel Ärger als möglich zu ersparen.

Nachdem ich in Besitz meiner *Alien Registration Card* und der neuen Telefonnummer war, begab ich mich zum Sitz der *Shinsei Bank* in Shinjuku. Ich entschied mich vor allem für diese Bank, weil sie von diversen StipendiatInnen als unkompliziert und hilfsbereit empfohlen worden war. Als Vorteile erschienen auch in diesem Falle das englischsprechende Personal und die entsprechenden Informationsmöglichkeiten auf Englisch. Die Bank verfügt zwar nur über wenige ATMs, dafür ist es möglich in einer ganzen Reihe anderer Banken, der Post und insbesondere während 24 Stunden in 7 / 11 Läden Geld abzuheben. Anstelle eines *Hanko* reichte meine Unterschrift zum Vertragsabschluss und es war ohne weiteres möglich, ein Konto ohne Einlage zu eröffnen und noch am selben Tag meine neue Bankkarte, den dazugehörenden Code und sämtliche Kontoinformationen zu erhalten, die Überweisungen aus der Schweiz möglich machen würden.

SPRACHSCHULE

Nachdem bislang die administrativen Aspekte im Vordergrund standen, möchte ich nun an dieser Stelle ein wenig auf den Schulalltag eingehen.

KAI JAPANESE LANGUAGE SCHOOL

Die *KAI Japanese Language School* befindet sich in Shin-Okubo, dem koreanischen Stadtteil von Tokyo, und ist mit knapp fünfzehn Gehminuten Entfernung von Shinjuku Station, je einem Stopp an der *Yamanote* und *Chuo JR Line* sowie einem Zugang von der *Fukutoshin* und *Oedo Metro* sehr zentral gelegen. Sie befindet sich direkt an der Okubo-Dori und ist von zahlreichen Läden und koreanischen Spezialitäten-Restaurants umgeben.

Die *KAI Japanese Language School* genießt im In- und Ausland einen guten Namen wie es scheint. Sie wird von diversen europäischen Agenturen für Sprachaufenthalte in Japan empfohlen, was auf die Zusammensetzung der Klassen nicht zuletzt die Auswirkung hat, dass der Grossteil der Studierenden aus Europa stammt. Es hat wohl Studierende aus asiatischen Ländern, insbesondere aus Korea und China, ihre Anzahl ist allerdings geringer, wodurch sich diese Zusammensetzung der Klassen ergibt. Eine Klasse besteht aus durchschnittlich zehn Personen.

Die Schulräumlichkeiten verteilen sich auf zwei Stockwerken im *Miyuki Building*. Es handelt sich insgesamt weniger um eine moderne, als um eine zweckmässige Infrastruktur. Die Schulzimmer sind klein – um nicht zu sagen münzig – ebenso die Pulte. Dafür gibt es eine Klimaanlage in jedem Zimmer, Getränkeautomaten auf jedem Stockwerk und einen Mikrowellenherd in der Aufenthaltsecke, direkt neben dem Balkon. Neben einem eigens zur Verfügung gestellten Lernzimmer, in dem jeweils eine Tutorin anwesend ist, besteht

grundsätzlich auch die Möglichkeit die freien Klassenzimmer für das Selbststudium zu nutzen. Die Schule verfügt zudem über mehrere Mac-Computer, die zur freien Benutzung bereit stehen. Kopien und Ausdrücke können gegen einen geringen Beitrag im Sekretariat erledigt werden. Für eine ganze Menge weiterer Anliegen stehen die netten Damen vom Sekretariat mit ihrer Hilfe unterstützend zur Seite.

SCHULALLTAG

Wie erwähnt, hatte ich mich in erster Linie für die *KAI Japanese Language School* entschieden, weil sie mir bereits bekannt war und mir ihre Lernmethode zusagt, die nicht zuletzt ein grosses Gewicht auf die mündliche Sprachanwendung legt. Da die Schule mit ihren eigenen Lernmaterialien arbeitet, hatte sie gegenüber anderen Sprachschulen jedoch den Nachteil, dass sämtliche Bücher und Arbeitsmaterialien neu beschafft werden mussten. Trotz meinen Vorkenntnissen hatte ich mich um Lücken in meinen bisherigen grammatikalischen Kenntnissen zu kümmern und vom Ablauf her galt es mich an ein anderes Lerntempo zu gewöhnen. Pro Tag lernten wir eine bis zwei neue grammatikalische Regeln sowie an die zwanzig Kanji, die es gewissermassen sofort anzuwenden galt. Für Unbekanntes war dieses Tempo bisweilen etwas schnell, während es für Bekanntes eine gute Repetition darstellte. Gerade durch diese Vorgehensweise erhielt ich einen weiteren Fokus auf die Sprache, indem bestehende Kenntnisse in einem neuen Licht erlernt, bearbeitet und verarbeitet wurden und



Weihnachtsfest in der KAI Japanese Language School

durch ein anderes Arbeitstempo auch schneller Brücken geschlagen werden konnten. Insgesamt studierte ich für neun Monate dort und war sehr zufrieden sowohl mit der Schule als auch meinen eigenen Fortschritten.

Dank der mir für den Spracherwerb zur Verfügung stehenden Zeit, machte es Sinn, mich für den *General Japanese Language Course* anzumelden, der auf eine fundierte mündliche wie schriftliche Sprachausbildung ausgelegt ist. Dieser Kurs gliedert sich in insgesamt acht Stufen, nach dessen Absolvierung der notwendige Sprachlevel für den Übertritt in eine japanische Universität, respektive in das Arbeitsleben, erreicht sein sollte. Der Kurs muss nicht von Anfang an und nicht durchgehend besucht werden. Das heisst es kann, je nach individuellen Vorkenntnissen und Fähigkeiten sowie sprachlichen Bedürfnissen, in eines der acht Module eingestiegen werden und nach einer bestimmten Anzahl wieder aufgehört werden. Jedes dieser Module dauert drei Monate und ein Test an dessen Ende entscheidet über den Übertritt in den nächsten Level.

Der Unterricht wird durchgehend in Japanisch abgehalten. Es mag zwar für die Beschreibung des Vokabulars sowie die Erläute-

rungen zur Grammatik bisweilen als schwierig erscheinen, funktioniert im Allgemeinen jedoch sehr gut und dient zugleich der Schulung des Hörverständnisses. In den Anfangsstufen gibt es vereinzelt englischsprechende Lehrpersonen, die dies bei grundlegenden grammatikalischen Verständnisschwierigkeiten zur Hilfe beiziehen können.

Der Schulunterricht setzt sich aus vier Lektionen pro Tag zusammen, die über die Woche verteilt die Module Grammatik, Kanji, Schreiben, Lesen, Verstehen und japanische Kultur behandeln. Zum Erlernen der grundlegenden Grammatik hat die Schule für die ersten drei Schulstufen eigens ein Buch entworfen, aus dem grammatikalische Regeln mittels Beispielsätzen und Übungen bearbeitet werden. Die Erläuterungen dazu sind äusserst knapp gehalten, da die Lernmethode vor allem auf die Anwendung der Grammatik in Sprachbeispielen und ein stetes mündliches Repetieren des eben Erlernen ausgelegt ist. Wem das zu wenig ist, sei angeraten sich selbst um zusätzliche erläuternde Literatur zu kümmern. Zugleich mit der Grammatik wird täglich neues Vokabular eingeführt, das in einem Heft zusammengetragen ist und der eigenständigen Bearbeitung



Shin-Okubo Strassenszene

bedarf. Viermal die Woche werden neue Kanji ganz unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades erlernt, die sich teilweise mit dem neuen Vokabular decken, manchmal aber auch eine Ergänzung dessen darstellen. Diese sind ebenfalls in einem eigenen Heft zusammengefasst, das durchgehend im Unterricht behandelt wird. Dennoch fand ich es stets hilfreich, mir die Zeichen bereits im Vorfeld anzuschauen und zu übersetzen, zumal die einzelnen Lehrpersonen ein ganz unterschiedliches Gewicht auf deren Erlernen legen. Während für Einzelne die Priorität mehr in den Sinnzusammenhängen zwischen den Darstellungen liegt, bildet für Andere die richtige Strichordnung den Schwerpunkt. Einmal die Woche werden zudem Schreiben, Lesen und Verstehen im Speziellen eingeübt und eine weitere Lektion dient der Vermittlung eines Aspekts japanischer Kultur.

Um das Sprechen und das Hörverständnis zu schulen, arbeitet die Schule zusätzlich mit eigens produzierten Audiomedien. Diese Lernmittel dienen nicht nur der Vertiefung der eben erlernten Grammatik, sondern auch dem Einüben der informellen Sprechweise, liegt doch das Schwergewicht während dem Unterricht vor allem auf der formell-höflichen Sprache. Zugleich vermitteln sie einen lebhaften Eindruck verschiedener mündlicher Ausdrucksweisen und ihren Intonationen.

Mit Level vier ist eine fortgeschrittene Sprachkenntnis erreicht. Diese Stufe geht mit einem etwas anderen Aufbau des Unterrichts und mit neuen Lehrmitteln einher. Der Unterricht setzt sich weiterhin aus den Modulen Grammatik, Kanji, Schreiben, Lesen, Verste-

hen und japanischer Kultur zusammen, neu hinzu kommt eine Einführung in *Keigo*, die Höflichkeitssprache im Geschäftsalltag, und es wird ein fortan ein grösseres Gewicht auf das Lesen von Texten gelegt.

In punkto Grammatik kommen insgesamt wenig neue Aspekte hinzu. Diese Stufe dient vielmehr der Vertiefung bereits erlernter Regeln und dem Bekanntmachen mit deren differenzierten Anwendungen. Es wird mit einem Lehrbuch namens *J-Bridge* gearbeitet, das von seinem Aufbau her ebenfalls weniger Gewicht auf die grammatikalischen Erläuterungen als auf die sprachliche Anwendung der Regeln mittels Übungen legt. Zum Erfassen der sprachlichen Nuancen empfand ich dieses Vorgehen bisweilen als schwierig und war jeweils froh um die zusätzlichen Erläuterungen der Lehrperson. Um diesen folgen zu können, wird es zunehmend unabdingbar das neue Vokabular zu erlernen, das in diesem Level ein neues Ausmass annimmt. Stand in den ersten drei Schulstufen die Grammatik im Vordergrund, wird in Level vier vor allem am Wortschatz gearbeitet. Diesem Zweck dienen weiterhin ebenso die Kanji, die sich nach wie vor teilweise mit dem neuen Vokabular decken oder eben eine Ergänzung dessen darstellen. Hierzu wird ebenfalls mit einem neuen Lehrbuch gearbeitet, das nunmehr vor allem Begriffe aus dem schriftlichen Lebens- und Geschäftsalltag vorstellt. Damit einher geht die Einführung in *Keigo*, der ein Tag pro Woche gewidmet ist, um einen Einblick in verschiedene Aspekte und Ausdrucksweisen zu erhalten. Weiterhin im Studienplan enthalten sind die

Module Schreiben, Lesen, Verstehen sowie Sprechen und Hörverständnis. Diese unterscheiden sich von den vorherigen Stufen allerdings nur gering.

Ergänzend zum Unterricht wird von der Schule ein eigener alltäglicher Effort zum Erlernen der Sprache erwartet. Abhängig von den einzelnen Lehrpersonen und ihren Hausaufgaben sowie den eigenen Vorkenntnissen und Ambitionen, kann sich dies ohne Weiteres auf mehrere Stunden täglich hinziehen. Tendenziell nehmen diese Zeiten im Vorfeld des Halbquartals- und Quartalstest stets etwas zu. Fungiert ersterer vor allem als Spiegel der eigenen Fähigkeiten und Schwächen, so entscheidet letzterer über den Übertritt in den nächsten Schullevel.

RÜCKBLICK ZUR HALBZEIT

Nahm die Organisation des Umzugs und die Umgewöhnung an ein neues Lebensumfeld zu Beginn doch einiges an Zeit und Energie in Anspruch, so erscheinen die administrativen und organisatorischen Aspekte rückblickend als ein geringer Teil des Japan-Aufenthalts. In den neun Monaten zwischen meiner Ankunft in Tokyo und dem Beginn meines Praktikums

entwickelte sich ein interessanter Lebensalltag in der Metropole.

Beschränkten sich meine sozialen Kontakte in Japan zu Beginn des Aufenthaltes noch auf meine Gastfamilie, die ich von meinem letzten Besuch her kannte, so trugen der Schulbesuch sowie meine Wohnsituation in einem Guesthouse zu einem interessanten internationalen sozialen Umfeld bei. Obwohl sich dieses, aufgrund der Sprachbarriere, zu einem grossen Teil aus AusländerInnen zusammensetzt, ergaben sich im Laufe unterschiedlicher Freizeitaktivitäten doch auch Kontakte und Freundschaften mit Einheimischen. Die Tatsache, dass Tokyo nicht zuletzt auch für JapanerInnen ein Schmelztiegel darstellt, der sie aus verschiedenen Teilen des Landes zusammenkommen und in punkto sozialer Kontakte hier ebenso schlecht ausgestattet lässt wie AusländerInnen, mag die Kontaktfreudigkeit Einzelner entsprechend erhöhen. Manchmal ist es jedoch auch die schiere Neugier auf die Anderen, die zu Kontakten jenseits aller Sprachgrenzen führen. Mit Hilfe verschiedenster Bekanntschaften war es mir möglich, wertvolle Informationen zum Leben und Alltag, aber auch zu Kultur und Sprache zu erhalten und mir in Tokyo ein Dasein aufzubauen.

20
–
21



Yurakcho Bahnhof zur Weihnachtszeit



Weihnachtszeit in Ginza

PRAKTIKUM

Nach neun Monaten des Schulbank-Drückens und Paukens war es an der Zeit, mich mit dem japanischen Berufsalltag auseinanderzusetzen. An dieser Stelle werde ich auf meine Vorarbeiten und die Erfahrungen im Praktikum eingehen.

VORARBEITEN

Aus Berichten früherer StipendiatInnen erfuhr ich von der Existenz des Science and Technology in Society (STS) forums und der Möglichkeit dort ein Praktikum zu absolvieren. Meinen Recherchen zufolge schien es sich thematisch sehr gut mit meinen bisherigen Betätigungen im Bereich von Bildung und Wissenschaft zu ergänzen. Zudem würde mir dies die Möglichkeit bieten hinter die Kulissen einer Grossveranstaltung zu schauen und meine Erfahrungen in der Projektorganisation und -realisation weiter auszubauen. Aus diesen Gründen stand für mich bereits vor meiner Abreise fest, dass ich mich beim STS forum um ein Praktikum bewerben würde.

Der Zufall wollte es, dass das STS forum kurz vor meinem Antritt des Japan-Aufenthaltes auf der Suche nach neuen PraktikantInnen war und deswegen mit Felix Mösner, damals Verantwortlicher für den Bereich Science and Technology an der Schweizerischen Botschaft in Tokyo, Kontakt aufgenommen hatte. Diese Anfrage gelangte schliesslich über die Vermittlung von Herrn Dudler zu mir. Obwohl mir ein Praktikum zu diesem Zeitpunkt noch zu früh erschien und ich erst die Sprachschule besuchen und mein Japanisch ein wenig ausbauen wollte, so war es doch eine günstige Gelegenheit mit den Zuständigen des STS forums Kontakt aufzunehmen und mein Interesse an dieser Organisation zu bekunden. Ich bewarb mich offiziell auf die Stelle mit dem Vermerk, dass ich einen Beginn im Januar 2013 jedoch vorziehen würde. Ludivine Allagnat, damals Zuständige für die PraktikantInnen, nahm

meinen Wunsch entgegen und wir einigten uns auf weitere Verhandlungen sobald das aktuelle Forum über die Bühne gegangen wäre.

Etwas früher als erwartet nahm Ludivine Allagnat erneut mit mir in Kontakt auf. Da das STS forum auf der Suche nach Unterstützung für die Veranstaltung 2012 war, wurde ich im Sommer angefragt, einen Kurzeinsatz von zehn Tagen an der Konferenz 2012 in Kyoto zu leisten. Auf diese Weise hätte ich nicht nur die Gelegenheit vorab das Team kennenzulernen, sondern könnte auch einen Blick auf das Endprodukt werfen, auf das es während des folgenden Jahres hinzuarbeiten gälte. Diese Möglichkeit wollte ich mir keinesfalls entgehen lassen und da die Veranstaltung idealerweise während meinen Schulferien durchgeführt wurde, stand dieser Teilnahme von keiner Seite her etwas im Wege.

KURZEINSATZ

Eine Woche vor Konferenzbeginn traf ich zusammen mit dem STS forum Team in Kyoto ein, um im International Conference Center (ICC) Kyoto, dem Durchführungsort, die „Schaltzentrale“ der Konferenz aufzubauen und die letzten Vorkehrungen und Vorarbeiten für das bevorstehende Forum zu erledigen. Waren unsere Arbeitszeiten zu Beginn noch relativ normal, so verkürzten sich die Nächte merklich, je näher der Startschuss rückte. Es gab unzählige Arbeiten, die es bis in letzter Minute zu erledigen galt, und Dokumente, die stets auf dem neusten Stand gehalten werden mussten - nicht zuletzt, weil es bis unmittelbar zum Veranstaltungsbeginn Änderungen bei



Tokyoter Strassenszene

den Referierenden ergab. Manche konnten kurzfristig aufgrund anderer Verpflichtungen nicht teilnehmen, während Andere es wegen Transportverzögerungen nicht rechtzeitig zur vorgesehenen Sitzung hin schafften. Dies alles erforderte viel Flexibilität und kühle Köpfe bei den Verantwortlichen, um das Programm stets den neuen Gegebenheiten anzupassen und für Alles kurzfristig ideale Lösungen zu finden.

Es war beeindruckend, wie im Laufe der Zeit immer mehr Unterstützung in Kyoto eintraf. War die „Schaltzentrale“ zu Beginn praktisch nur durch Mitarbeitende des STS forums belegt, so stiessen fortlaufend neue Mitarbeitende hinzu: Informatiker zur Sicherstellung des reibungslosen Computerwesens, Sicherheitsbeauftragte zur Überwachung der Eingangskontrollen, ProtokollantInnen zur Verschriftlichung der Ergebnisse sämtlicher Sitzungen sowie freiwillige Unterstützende des Forums für eine Vielzahl nebenher anfallender Aufträge.

Mit dem Konferenzbeginn wurden die Tage für alle merklich hektischer. Wir rückten

jeweils morgens vor Veranstaltungsbeginn an, bekamen in der „Schaltzentrale“ unsere Mahlzeiten aufgetischt, die wir bei Gelegenheit zwischen unseren Tätigkeiten einnahmen, und abends, lange nach Veranstaltungsende, sassen die meisten immer noch an ihrem Arbeitsplatz und trafen Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Für die Konferenz waren vier PraktikantInnen angestellt. Zwei davon hatten den Grossteil der Vorbereitungen bereits durchs Jahr mitgetragen, zwei waren als Unterstützung für die Veranstaltung selbst angestellt worden. Hatten wir tagsüber vor allem mit den Teilnehmenden und deren Assistenz im Sitzungsgeschehen zu tun, so waren die Randzeiten hauptsächlich mit administrativen Aufgaben gefüllt.

Die Konferenz, mitsamt den intensiven Arbeitszeiten und des sich ausbreitenden Schlafmankos war eine durchaus spannende Erfahrung. Es erwies sich zudem als eine gute Vorgehensweise, die Veranstaltung im Vorfeld des eigentlichen Praktikums mitzuerleben. Auf

24
-
25



Akasaka-mitsuke - Aussicht vom Büro

diese Weise konnte ich mich nicht nur mit dem Team, dem Veranstaltungsort und dem Ablauf des Ereignisses vertraut machen, sondern auch einzelne Teilnehmende kennenlernen, mit denen ich für das nächste Forum in Kontakt stehen würde.

ZITTERPARTIE

Im Anschluss an die Konferenz wurde mir - vermeintlich definitiv - eine Praktikumsstelle für das kommende Jahr zugesagt. Wir vereinbarten, dass ich Mitte Januar mit der Arbeit beim STS forum beginnen sollte. Dies alles lief relativ informell, auf rein mündlicher Basis ab, aber da wir uns alle kannten, gab es meiner Ansicht nach keinen Grund zur Sorge. Als allerdings das Schulquartal seinem Ende entgegen rückte und ich mich offiziell in der Schule abmeldete, aber immer noch keinen Vertrag mit dem STS forum in den Händen hielt, geschweige denn einen Plan für mein Visum, wurde ich doch ein bisschen unsicher.

Nach mehrfachem Nachfragen erfuhr ich schliesslich, dass es seit meinem letzten Gespräch zu grundlegenden internen Veränderungen gekommen war. Da die Führungsetage davon betroffen war, hatte dies auch Auswirkungen auf die vorangegangene Zusage meines Praktikums. Also galt es mit der neuen Verantwortlichen erneut Verhandlungen aufzunehmen und mein Praktikum für das nächste Jahr zu sichern. Damit war ich gewissermassen wieder am Punkt Null angelangt. Besonders nervenaufreibend an der Sache war, dass das nächste Jahr in nunmehr drei Wochen beginnen würde, ich nach dem Jah-

reswechsel eine Reise in die Schweiz geplant hatte und bislang davon ausgegangen war, dass ich nach meiner Rückkehr nach Tokyo mein Praktikum beginnen würde.

Nach einigem Hin und Her begann sich abzuzeichnen, dass dieser Plan nach wie vor funktionieren könnte. Allerdings waren sämtliche Zusagen weiterhin auf rein mündlicher Basis. Dies stimmte mich mehr denn vorher nervös, zumal ich erfahren hatte, wie schnell Änderungen eintreffen können. Letztlich gab es aber für den Moment keine Alternative. Die Flüge waren gebucht und ein Datum für meinen Praktikumsbeginn vereinbart. Alles Weitere würde sich nach meiner Rückkehr ergeben, respektive müsste dann in Angriff genommen werden.

PRAKTIKUM

Gemäss Absprache, konnte ich schliesslich Mitte Januar mein Praktikum beginnen - vorerst ohne Arbeitsvertrag und lediglich im Stundenlohn angestellt. Das offizielle Dokument galt es nach wie vor auszuhandeln. Eine Einführung in den Organisationsalltag blieb insofern aus, als dass ich einen Grossteil des Teams und der Arbeitswerkzeuge sowie das Endprodukt der Arbeit bereits kannte. So konnte ich denn eigentlich von Beginn weg für anstehende Arbeiten eingesetzt werden. Davon gab es zu diesem Zeitpunkt allerdings nur mässig viele, da die Konferenz eben erst zu Ende gegangen und die Nachbearbeitung erledigt war. Daher bot mir diese Zeit eine gute Möglichkeit mich vertieft in die Organisation und ihre Aktivitäten einzuarbeiten. Insbesondere ging es



Aussicht vom Ark Hills Tower auf die Roppongi-Dori

darum ausfindig zu machen, was zu welchem Zeitpunkt im Jahr ablaufen und wer an den jeweiligen Ereignissen beteiligt sein würde, um auf diese Weise einen optimalen Arbeitsbeitrag zu leisten.

Parallel zur Einarbeitung ins Organisationsgeschehen galt es meinen künftigen Arbeitsvertrag auszuarbeiten, um ein Visum zu beantragen. Da mein Studentenvisum noch bis Ende März seine Gültigkeit behalten würde, war es nicht dringend, aber trotzdem etwas, das in absehbarer Zeit erledigt sein musste. Grundsätzlich galt es zwischen den Vor- und Nachteilen eines Praktikums- und eines regulären Arbeitsvisums (als „Specialist in Humanities and International Services“) abzuwägen. Während ersteres gewissermaßen meinem offiziellen Status entsprochen hätte, so bestand die Schwierigkeit darin, dass dem Visum eine andere Idee des Praktikums zugrunde liegt

als ich es vorgesehen hatte zu absolvieren. So konnte ich denn beispielsweise keine entsendende Organisation nennen, da ich ja das Praktikum aus eigenem Antrieb machen wollte. Des Weiteren beschränkt es die Tätigkeit auf den Zeitraum von lediglich sechs Monaten und es ist keine Entlohnung vorgesehen. Aus diesen Gründen schien dies keine optimale Lösung für mein Vorhaben zu sein. Das reguläre Arbeitsvisum bietet demgegenüber mehr Sicherheit, da die zeitliche Beschränkung bei minimal einem Jahr liegt. Es ist nicht an die beantragende Institution gebunden, sondern gilt auch nach einer Kündigung weiterhin als Arbeitserlaubnis und es lässt sich bei Bedarf wesentlich einfacher verlängern. Der einzige Hacken lag bei der Entlohnung, die dem japanischen Mindesteinkommen von ¥JPY 200'000 pro Monat entsprechen sollte. Dieser Betrag war jedoch für mein Praktikum nicht vorge-



Mittagessen mit dem Backoffice des STS forums

sehen. So drehte sich denn ein Grossteil der Verhandlungen um den angemessenen Lohn, der einem Praktikum entsprechen, mir aber dennoch das erwünschte Visum einbringen würde. Wir einigten uns schliesslich darauf, es mit einem Betrag unter dem Mindestlohn zu versuchen. Mit dem Antrag würde ich jedoch mein aktuellen Bankauszug und die schriftliche Bestätigung des Stipendiums durch die Schweizerisch-Japanische Handelskammer einreichen, damit die sichere Finanzierung meines Aufenthaltes ersichtlich wäre. Aufgrund der vorangegangenen internen Veränderungen und den nunmehr geringen Erfahrungen der Vorgesetzten in diesem Bereich, nahm dies alles letztlich bedeutend mehr Zeit und Energie in Anspruch als ich damit gerechnet hatte. Gut einem Monat Verhandlungen und weitere zwei Wochen Bearbeitungszeit später war es aber endlich soweit: Ich war in

Besitz eines einjährigen Arbeitsvisums und somit offiziell Praktikantin des STS forums.

Die unmittelbar darauf folgenden Kündigungen zweier mehrjähriger Angestellter hatten nicht nur Verschiebungen in den Zuständigkeitsbereichen der Verbleibenden zur Folge, sondern auch eine Vervielseitigung meiner Tätigkeit als Praktikantin. Gleichzeitig stiegen neue Mitarbeitende mit ins Boot und so setzte sich das Team plötzlich aus einer Mehrheit von Forumsneulingen zusammen. Von insgesamt acht Angestellten, hatte gerade einmal die Hälfte an wenigstens einer Konferenz teilgenommen - später sollte sich gar ein Verhältnis von elf zu drei ergeben. Die Meisten hatten keinen klaren Überblick darüber, welche Ereignisse im Laufe des Jahres stattfinden und wie die Arbeiten intern koordiniert werden sollten. Daher galt es bisweilen arbeitstechnisch schnell auf bevorstehende

Aktivitäten und aktuelle Erfordernisse zu reagieren, um die notwendigen Ergebnisse zu erzielen. So unerfahren dieses Team auch war, bildete sich doch innert kürzester Zeit ein guter gemeinsamer Arbeitsgeist heraus, der sich insbesondere durch gegenseitige Hilfsbereitschaft kennzeichnete.

Da ich als Unterstützung des Programmtteams angestellt war, bestand meine primäre Tätigkeit darin potentielle Referierenden zur Konferenz einzuladen, mit ihnen Kontakt zu halten und sie bei anfälligen inhaltlichen und organisatorischen Angelegenheiten zu beraten. Damit in Verbindung standen diverse Dokumente, die es stets aktuell zu halten galt. Weitere administrative Angelegenheiten umfassten das Bereitstellen einer Vielzahl von verschiedensten internen und externen Dokumenten sowie Telefondienst. Bisweilen gesellte sich auch das Servieren eines Tees zu meinen Zuständigkeitsbereichen.

DAS VORZEITIGE ENDE

Bedauerlicherweise blieben meine Tätigkeiten während eines Grossteils des Praktikums auf einem mässig anspruchsvollen und äusserst repetitiven Level haften. Da letztlich bis in unmittelbare Nähe der Konferenz keine Verbesserung dergleichen in Aussicht war, entschloss ich mich nach einigem Hin und Her zur vorzeitigen Kündigung. War zu Beginn noch die Absolvierung eines zwölfmonatigen Praktikums vorgesehen gewesen, mit dem Ziel den gesamten Jahreszyklus der Konferenzorganisation miterleben zu können, so erschien mir nach nunmehr sieben Monaten ein Ende

mehr als angebracht. Insbesondere da ich das Endprodukt unserer Tätigkeit bereits einmal miterlebt hatte, erschien es mir als hätte ich einen guten Eindruck davon erhalten, was es insgesamt zu organisieren und beachten gäbe. Daher fand ich es zu diesem Zeitpunkt sinnvoller, die restlichen Monate meines Arbeitsvisums dafür zu benutzen, eine neue Stelle zu finden und weitere Arbeitseindrücke in Tokyo zu gewinnen.

JAPANISCHE ARBEITSEINDRÜCKE

Zum Abschluss dieses Kapitels möchte ich ein paar subjektiv geprägte Eindrücke aus meinem japanischen Praktikumsalltag wiedergeben.

Ein für mich eher gewöhnungsbedürftiger Aspekt bezog sich auf die Arbeitszeiten. Der Beginn war auf punktgenau neun Uhr morgens festgesetzt. Ein früheres Erscheinen wurde mir als unnötig beschrieben, da meine Arbeitsuhr erst zur bestimmten Zeit zu ticken beginnen würde. Ich versuchte mich denn so gut als möglich an diese Vorgabe zu halten. Mit der Zeit stellte ich allerdings fest, dass ein Teil meiner japanischen Arbeitskollegen, trotz dieser fixen Vorgabe, die Arbeit stets etwa eine Viertelstunde früher aufnahm - ein Verhalten, das mich irritierte und eine gewisse Unsicherheit gegenüber meinem eigenen Arbeitsverhalten schürte. Ebenso fix war die Mittagszeit auf genau eine Stunde festgelegt. Auch in hektischen Zeiten, wenn der Mittag kürzer als vorgesehen war oder gar ganz ausfiel, wurde die Zeit nicht als Arbeitszeit betrachtet oder angerechnet, sondern vielmehr als Beitrag zur Organisation und zum reibungslosen



Sonntägliche Grillszene in Odaiba



Strandszene in Zushi

Arbeitsablauf verstanden. Das offizielle Arbeitsende um sechs Uhr irritierte mich zunächst ebenfalls ein wenig, blieben doch einige meiner Mitarbeitenden auch bei geringer Arbeitsauslastung stets etwas länger an ihrem Arbeitsplatz sitzen. Bald einmal erhielt ich den Eindruck als wäre der Ausweis von Überzeit ein Ausdruck der eigenen Ergebenheit. Später stellte ich jedoch auch fest, dass ein ökonomischer Aspekt hier nicht unterschlagen werden darf. Im Vergleich zur regulären Arbeitszeit wird die Überzeit überproportional entlohnt. Manche Mitarbeitende leisteten denn bisweilen gar vier bis fünf Stunden Mehrarbeit pro Tag. Arbeitspausen sind in diesem System offiziell nicht vorgesehen, werden aber natürlich gemacht - am Arbeitsplatz halt.

Eine weitere, in diesem Ausmass, unbekanntere Erfahrung bezog sich auf die Sitzungsgestaltung. Sitzungen dauerten mitunter

vier, fünf Stunden oder länger und erforderten die Anwesenheit aller Mitarbeitenden, die den japanischen Gesprächsinhalt verstehen konnten. Während dieser Sitzungen, die mehrmals wöchentlich stattfanden, war demnach der Betrieb im Büro praktisch lahmgelegt. Einzig eine japanisch sprechende Angestellte war davon befreit und gewissermassen für die Bewirtschaftung des Telefons zuständig. Die restlichen Mitarbeitenden sassen die gesamte Zeit über im Sitzungszimmer. Sie waren jedoch praktisch zur blossen Präsenz verdammt, da sich lediglich vier bis fünf Personen an der Diskussion beteiligen durften, wovon eine letztlich über Alles entschied. Niemand war für ein Protokoll zuständig, stattdessen machten alle ein paar Notizen, die aber am Ende nicht zwingend deckungsgleich waren. Ein derartiges, aus meiner Sicht doch äusserst ineffizientes Sitzungsverhalten, mag durchaus auch Grund zu Über-



Szene in Asakusa

stunden gegeben haben, zumal Einzelne ihre Arbeitszeit irgendwie nachholen mussten.

Schliesslich musste ich zunächst etwas ungläubig feststellen, dass Krankheitstage im japanischen Arbeitssystem nicht als solche, sondern im Rahmen von arbeitsfreien Tagen - sprich Ferien - verstanden werden. Meine japanische Mitbewohnerin riet mir daher, von den zehn Ferientagen, die mir nach sechs Monaten Anstellung zustehen würden, stets ein paar für unvorhergesehene Krankheitstage zu reservieren. Ansonsten würde mein Fernbleiben im Büro einem unbezahlten Ferientag gleichkommen. Da mir der Einsatz der Klimaanlage im Sommer verschiedentlich ziemlich fiese Erkältungen bescherte, meine Anstellung jedoch noch keine sechs Monate betrug, hatte ich bisweilen solche unbezahlte Ferientage zu beziehen. Im Idealfall liess sich dieses Fernbleiben mit Überzeit verbuchen.

Als sich im Laufe der Monate die Arbeit und somit die Überstunden mehrten, bezog ich bisweilen einen Ferientag, ohne dass gesundheitliche Schwäche Ursache für mein Fernbleiben war. Dies bescherte mir eine weitere interessante Erkenntnis zum japanischen Arbeitsleben: Überstunden werden als Bestandteil des Lohnes ausbezahlt, sie werden nicht mit der Arbeitszeit kompensiert. Erkundigten sich meine Mitarbeitenden in der Folge eines Ferientages nach dem Grund für meine Absenz, musste zur Begründung der Kompensation von Überzeit zwingend eine Erklärung zum schweizerischen Arbeitshabitus folgen. Dies verdeutlichte mir umso mehr, im japanischen Arbeitsleben wird die Präsenz am Arbeitsplatz als möglicherweise das zentralste Element der positiven Arbeitseinstellung gewertet.

JOBSUCHE

Die Suche nach einer neuen beruflichen Herausforderung erfordert nicht nur einen persönlichen Einsatz sondern stets auch eine gewisse Portion Glück. Im Folgenden möchte ich auf meine Erfahrungen diesbezüglich in Japan eingehen.

MÖGLICHKEITEN

Die Möglichkeiten bei der Jobsuche stehen auch in Japan grundsätzlich in Abhängigkeit der jeweiligen Ausbildung, der Arbeitserfahrung und allfälligen Zusatzqualifikationen. Dennoch scheint der Wechsel in ein neues Arbeitsumfeld hier flexibler im Hinblick zu meinen Erfahrungen aus der Schweiz. Als Knack- und Angelpunkt bei der Jobsuche erweisen sich vielmehr die individuellen Japanisch-Kenntnisse. Sind sie zumindest auf einem Konversationslevel vorhanden, dann eröffnet sich eine passable Palette an Jobmöglichkeiten, wobei es möglich ist, quer in ein neues Berufsfeld einzusteigen. Natürlich sind Erfahrungen in einem Arbeitsfeld meist erwünscht, aber in Japan gründet die Einarbeitung in einen neuen Job vielmehr auf einem „on the job training“, das sowieso bei Allen im Sinne einer Sozialisierung in die Firma erfolgen muss.

Der grösste Arbeitsmarkt für AusländerInnen stellt sicherlich nach wie vor der Fremdsprachen-Unterricht dar. In diesem Bereich gilt allerdings häufig, dass lediglich MuttersprachlerInnen für eine Stelle berücksichtigt werden können. Diese Bedingung hängt nicht zuletzt mit den äusserst strikt gehaltenen Kriterien für ein Arbeitsvisum zusammen.

Ein weiterer Tätigkeitsbereich stellt die Übersetzungsarbeit dar, insbesondere von Japanisch ins Englische und umgekehrt. Hierfür werden allerdings Japanisch-Kenntnisse von mindestens einem N2 Level im Rahmen des Japanese Language Proficiency Tests (JLPT) erwartet. Wer sich in diesem Feld betätigen möchte, tut gut daran sich seine Sprachkennt-

nisse durch einen der halbjährlich durchgeführten JLPT ausweisen zu lassen.

Weitere Möglichkeiten bieten sich in sämtlichen Arbeitsfeldern, in denen mit AusländerInnen zusammengearbeitet wird und es gewissermassen sprachlicher als auch kultureller ÜbersetzerInnen bedarf. Hierbei kann es sich um internationale Unternehmen, Stellenvermittlungsagenturen oder auch Wohnungsvermittlungen handeln.

Für die generelle Jobsuche bieten sich grundsätzlich Internet-Plattformen wie Gaijinpot, Craigslist oder CareerCross an. Diese Plattformen werden allerdings stark frequentiert, wodurch sich die Erfolgsquote verringern mag, insbesondere wenn das Jobprofil und die eigenen Erfahrungen nicht genug spezifisch sind. Bisweilen lohnt es sich auch, sein Dossier an eine Stellenvermittlungsagentur zu übermitteln, um Tätigkeiten in einem spezifischen Berufsfeld oder entsprechend spezieller Anforderungen anzupeilen.

MEINE ERFAHRUNGEN

Ich kombinierte bei meiner Jobsuche das eine Vorgehen stets mit dem anderen, um mir auf diese Weise einen möglichst grossen Zugang zum Arbeitsmarkt zu verschaffen. Aufgrund meiner stets sehr breit gehaltenen Ausbildung und meinen eher geringen Arbeitserfahrungen war das allerdings auch unumgänglich.

Im Hinblick auf meine bisherigen Betätigungen und meine Interessen ergaben sich insbesondere drei Tätigkeitsfelder, in denen ich meine Jobsuche intensivierete: Sprachschulen, Hotel- und Tourismusbereich und Über-

setzungsfirmer. In allen diesen Feldern so schien es mir, könnte ich zumindest von meinen Sprachkenntnissen profitieren, wenn es denn schon an Arbeitserfahrungen mangelte.

Im Laufe der Zeit stellte sich jedoch im Hinblick auf alle diese Bereiche das Eine oder Andere als erschwerend heraus. Interessanterweise hatte sich jedoch mein Studiengang in Sozialanthropologie insgesamt als weniger nachteilig ausgewirkt als ich mir das von der Schweiz her gewohnt war. Ich bekam durchaus den Eindruck, dass in Japan mehr Gewicht auf die Erfahrungspalette und das mögliche Potential einer Person gelegt wird, als das in der Schweiz üblich ist.

In meinem Fall lassen sich insbesondere zwei grosse Stolpersteine feststellen: Zum einen bin ich keine Muttersprachlerin in Englisch und kann auch keinen zwölfjährigen Schulbesuch in einem Englisch sprechenden Umfeld nachweisen. Dies hätte mir nicht nur einen erleichterten Zugang zu den Sprachschulen verschafft, sondern wäre auch im Hinblick auf die Erneuerung meines Arbeitsvisums hilfreich gewesen, da eben diese beiden Kriterien für dieses Arbeitsfeld zentral sind. Wohl könnte ich dergleichen für Deutsch nachweisen, Deutsch-Unterricht ist im Vergleich zu Englisch allerdings weitaus weniger gefragt.

Zum anderen manifestiert sich eine nicht geringe Schwierigkeit in meinen nach wie vor mangelnden Japanisch-Kenntnissen. Nach eineinhalb Jahren Aufenthalt in Japan, dem Besuch einer Sprachschule sowie dem Praktikum und Hobbies in einem japanisch

sprechenden Umfeld, fällt es mir nach wie vor schwer in dieser Sprache mit meinem (Arbeits-)Umfeld zu kommunizieren.

VORSTELLUNGSGESPRÄCHE

Nichtsdestotrotz haben sich trotz erschwerten Bedingungen doch hier und da Vorstellungsgespräche ergeben. Vergleichsweise mit der Schweiz erscheint mir der Zugang zu solchen Gesprächen in Japan durchaus einfacher. Das Aussieben der Kandidierenden scheint insgesamt weniger auf den schriftlichen Aspekten im Motivationsschreiben und der Präsentation im Lebenslauf zu basieren, sondern vielmehr auf einem persönlichen Eindruck. Ein derartiges Treffen bietet den Verantwortlichen die Möglichkeit nicht nur die Sprachkenntnisse, sondern auch das Benehmen einer Person genauer unter die Lupe zu nehmen. Insbesondere Vorstellungsgespräche, die sich nicht explizit auf Stellen im Sprachbereich beziehen, werden häufig zweisprachig abgehalten. Je nach Tätigkeitsfeld und Sprachfähigkeit kann der japanische Teil durchaus einen grösseren Teil des gesamten Interviews ausmachen.

Vorstellungsgespräche gliedern sich zudem häufig in mehrere Etappen, auf ein erstes folgt möglicherweise ein zweites, was allerdings immer noch kein Garant für eine Stelle ist. Diese Vorgehensweise gestaltet die Jobsuche letztlich nicht einfacher, sondern vielmehr zeitintensiver. Die Einladung auf ein Vorstellungsgespräch ist allerdings immer auch ein positives Erlebnis und sie bietet die Möglichkeit für sich zu werben und die Interviewenden von den eigenen Fähigkeiten zu überzeugen.

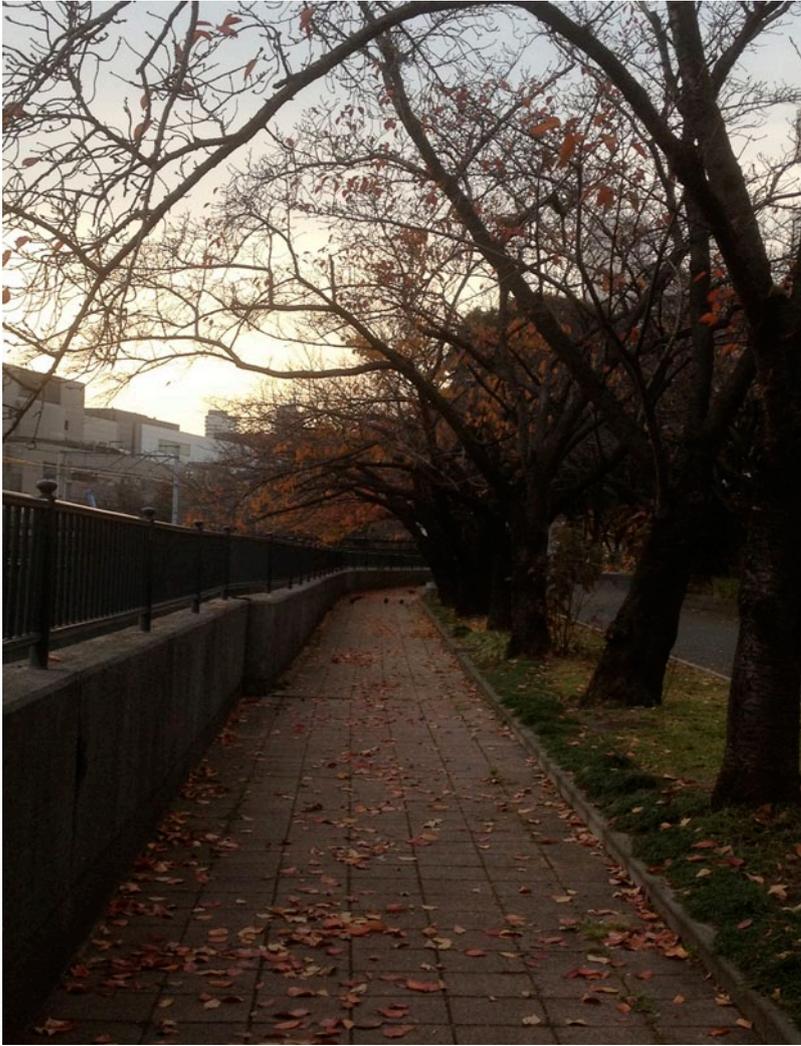


Herbstszene beim Yoyogi Park

ERGEBNISSE

Kurz nach der Beendigung meines Praktikums hatte ich meinen ersten Erfolg im Hinblick auf einen Arbeitsvertrag als Sprachlehrerin zu verzeichnen. De facto war ich damit nicht länger arbeitslos. Allerdings hatte ich noch keine Lektionen zu unterrichten, zumal die Schulen ihre Türen während den Sommerferien geschlossen hatten. Aber immerhin, es bestand die Aussicht irgendwann im Herbst, wenn der Schulbetrieb wieder anlaufen würde, einzelne Lektionen zu übernehmen. Ein Überleben und ein nächstes Visum waren damit aber noch lange nicht gesichert. Glücklicherweise stand mir für beides das Wasser noch nicht zum Hals. So gab ich mir während den nächsten Monaten, in denen ich weiterhin legal im Lande weilen und arbeiten konnte, die Zeit mir etwas Neues aufzubauen.

Im Laufe der Zeit sollte sich herausstellen, dass es zu Beginn meiner Arbeitssuche bedeutend einfacher war, Zugang zu einer breiten Palette an Stellen zu erhalten. Das Vorhandensein eines Arbeitsvisums macht es für potentielle Arbeitgeber insofern interessant ausländische Bewerbende einzustellen, als dass sie sogleich mit der Arbeit loslegen können. Wenn sich jemand in einer Firma bewährt und die notwendigen Kriterien für ein Visum erfüllt, kann der Antrag stets zu einem späteren Zeitpunkt gestellt werden. Andererseits zeigte sich, je kürzer ein Arbeitsvisum gültig ist, desto schwieriger wird auch die Arbeitssuche. Konkrete Folge davon war schliesslich mein Fokuswechsel von Vollzeit- auf Teilzeitstellen. Erstere sind auf ein langfristiges Arbeitsverhältnis ausgerichtet, während letztere meistens möglichst schnell neu besetzt werden sollen.



auf dem Weg zur Arbeit in Tennocho

Teilzeitstellen sind demnach relativ unsicher im Hinblick auf die Zukunft, jedoch gilt auch hier, wenn sich jemand bewährt, kann sich daraus ein längeres Arbeitsverhältnis entwickeln.

In den Monaten nach der Beendigung meines Praktikums, nach diversen Bewerbungsgesprächen und halben Zusagen auf Stellen, die möglicherweise irgendwann besetzt werden sollten, begann ich mir langsam ein Netz an Arbeitgebern aufzubauen, für die ich jeweils in Teilzeitanstellung Lektionen unterrichten kann. Diese Arbeitsweise erfordert wohl einiges an Organisationsgeschick, um alle Lektionen und Meetings unter einen Hut zu bringen, gleichzeitig bietet sie viel Freiheit und eine spannende Abwechslung zwischen Menschen, Orten und Lehrstoff. Damit habe ich mich letztlich in der Realität vieler SprachlehrerInnen hier wiedergefunden, die ihre Zeit

und ihren Effort, gleichzeitig aber auch gewissen Risiken im Hinblick auf Arbeitslosigkeit, auf diverse Arbeitgeber verteilen.

Nach wie vor zu klären bleibt die Frage nach meinem nächsten Visum. Mit der Unterstützung einer meiner Arbeitgeber werde ich jedoch einen Antrag hierzu starten. Sollte das klappen, dann werden sich weitere Lektionen zu meinem gegenwärtigen Arbeitsplan hinzufügen lassen - nicht zuletzt, weil dieser Zeitpunkt mit dem Beginn des neuen Schuljahres zusammenfallen wird.

SCHLUSSWORT

36
–
37

Rückblickend auf meine Zeit hier in Tokyo wird deutlich, dass ich ein ganze Menge an gewaltigen Erfahrungen gemacht habe. Erfahrungen nicht nur in einem kulturellen Sinne, sondern auch in einem sozialen. Wichtig erscheint mir hierbei, dass ich meinen Aufenthalt von Anfang an nicht auf ein Jahr begrenzte, sondern stets mehr Zeit dafür eingeplant hatte. Der Besuch der Sprachschule und meine Zeit im Praktikum ermöglichten mir einen vertieften Einblick in die Sprache, Kultur und Gesellschaft Japans zu erhalten, es bedurfte jedoch auch eine gewisse Zeit mich hier einzuleben. Durch die Rückkehr nach einem Jahr wären mir wichtige Erfahrungen verloren gegangen, die erst im Anschluss an das Praktikum möglich wurden.

Hierzu gehören meine Erfahrungen und Erkenntnisse mit der Sprache. Nach einer intensiven und fordernden Zeit an der Sprachschule war ich froh, mich während dem Praktikum endlich mehr mit einem praktischen Sprachansatz konfrontiert zu sehen. Die Tatsache, dass die meisten meiner Mitarbeitenden fließendes Englisch sprachen, wirkte sich letztlich jedoch eher kontraproduktiv aus. Durch die Gespräche meiner Mitarbeitenden kam ich wohl verstärkt in Kontakt mit dem Alltagsjapanisch, gleichzeitig war ich selbst jedoch nicht mehr so stark gefordert. So begannen meine Sprachkenntnisse scheinbar zu stagnieren und ich stellte fest, wie viel mehr Zeit und Effort es benötigen würde, damit ich auf einen einigermaßen akzeptablen Sprachniveau landen würde.

Die Notwendigkeit einen ausreichenden Japanischkenntnis wurde mir insbesondere im

Laufe meiner Jobsuche bewusst. Wenngleich zahlreiche Firmen auf der Suche nach mehrsprachigen Mitarbeitenden sind, so ist doch Japanisch immer eine Voraussetzung, um sich mit den Mitarbeitenden und möglicherweise auch Kunden unterhalten zu können. Ist ein alltägliches Konversationsniveau erreicht, so lässt sich zumindest darauf aufbauen. Im Laufe der Zeit wurde mir bewusst, dass ich hierfür mehr als ein Jahr benötigen würde.

Die Erkenntnis meiner Sprachschwierigkeiten ging einher mit einer ungewissen beruflichen Zukunft. Bisweilen stellte sich die Frage, wie weit ich denn meinen Effort hier treiben konnte, wollte und sollte. Welchen Nutzen würde ich langfristig daraus ziehen, wenn ich meinen Aufenthalt in Japan bis auf Weiteres zu verlängern versuchte? In welchem Berufsfeld wäre es effektiv möglich einen Einstieg für mich zu finden? Schliesslich begann ich Sprachen zu unterrichten - erst an Kinder, dann auch an Jugendliche. Damit fand ich die Antwort auf meine Fragen und Unsicherheiten. Diese Tätigkeit bietet mir nicht nur eine Perspektive für meine Zukunft, sondern bereitet mir auch viel Freude. Wenngleich es sich möglicherweise um eine befristete Beschäftigung bis zum Ablauf meines Visums handelt, so ergeben sich hieraus doch eine Vielzahl neuer Erfahrungen, die ich in meinem weiteren Leben nutzbar machen kann.

Neben den sprachlichen und beruflichen Erfahrungen, die ich in meiner Zeit hier machte, kamen zahlreiche soziale hinzu. Zahlreiche Bekanntschaften nahmen irgendwann im Laufe meines Aufenthaltes ihren Anfang.



Ramenstation zur Zwischenverpflegung

Waren es zu Beginn vor allem andere AusländerInnen zu denen ich Zugang fand, so gesellten sich mit der Zeit auch immer mehr JapanerInnen zu meinem Bekanntenkreis - auf diejenigen mit exzellenten Englisch-Kenntnissen, folgten solche mit schier nicht vorhandenen. Allen Sprachschwierigkeiten zum Trotz, schaffen wir es faszinierenderweise miteinander zu kommunizieren. Bei gemeinsamen Anlässen tauschen wir uns aus und unterstützen uns bisweilen gegenseitig beim Sprachenlernen. Alle diese Bekanntschaften möchte ich keinesfalls missen. Nicht zuletzt wegen ihnen hat es sich durchaus gelohnt meinen Aufenthalt hier auf ein Maximum auszudehnen.

LINKS

REISE

Transport von Narita ins Stadtzentrum: <http://www.limousinebus.co.jp/en/>

UNTERKUNFT UND LEBEN

Guesthouse und Apartment: <http://www.fontana-apt.co.jp/home.html>

Shinjuku: <http://www.city.shinjuku.lg.jp/foreign/english/guide/index.html>

JOBS

Career Cross: <http://www.careercross.com/en/>

Tempstaff: <http://www.tempstaff.co.jp/english/jobseekers/>

Craigslist: <http://tokyo.craigslist.jp/>

GaijinPot: <https://jobs.gaijinpot.com/>

Jobs in Japan: <http://www.jobsinjapan.com/>

Kopra: <http://www.kopra.org/>

SCHWEIZER KONTAKTE IN TOKYO

Botschaft: <http://www.eda.admin.ch/eda/en/home/rebs/asia/vjpn/embjpn.html>

KULTUR UND FREIZEIT

Konzerte: <http://www.tokyogigguide.com/>

Genki Rock: http://gekirock.com/news/2012/08/meaning2ndshine_our_journey1024.php

SPORT

Sportzentren: http://www.city.shinjuku.lg.jp/foreign/english/guide/goraku/goraku_1.html

Summer Swimming: http://www.sunnypages.jp/search/tokyo_leisure/water_parks_pools

INFORMATIONEN

Nachrichten: <http://www.japantimes.co.jp/>

NHK: <http://www3.nhk.or.jp/nhkworld/index.html>

Wetterdienst: <http://www.jma.go.jp>

Währung: <http://www.umrechnung.org/waehrungen-umrechnen/waehrungs-kurs-umrechner.htm>

NÜTZLICHES

Tausch- und Kaufbörse für Allerlei: <http://tokyo.craigslist.jp/>

38

–

39

**シモーネ
ブルネル**